

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

254 (31.10.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Kräger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1/2 Uhr.

Nr. 254.

Karlsruhe, Mittwoch den 31. Oktober 1906.

26. Jahrgang.

Gleiches Recht für alle.

Das Zentrum arbeitet überall mit denselben bewährlichen Mitteln. So hat es auch im Elsaß bei den unlangst stattgefundenen Bezirksstagswahlen den geistlichen Wahlapparat in Bewegung gesetzt, um auf diese Weise größere Wahlerfolge zu erzielen. Wenn wie bei uns in Baden wurde die Frage der politischen Zweideutigkeit, genau wie bei uns verurteilt die Kirche durch das Mittel des geistlichen und kirchlichen Terrorismus die katholischen Wähler für das Zentrum zu beeinflussen. Der Erfolg war im Elsaß erfreulicherweise kein solcher wie in Baden. Das Zentrum blieb mit seinen Wahlerfolgen weit hinter seinen Erwartungen zurück.

Vor dem oberelsässischen Bezirksrat wurde letzter Tage über die geistlichen Wahlbeeinflussungen verhandelt, wobei — ähnlich wie bei uns in Baden — schwere, unter Mißbrauch des Amtes verübte Wahlbeeinflussungen durch katholische Geistliche festgestellt und außerdem ein Herr Abbé, der erklärt hatte, der Vorstand als Zeuge nur mit Vorbehalt zu folgen, in eine Angelegenheit von 50 M. genommen wurde. Im Anschluß an diese Verhandlungen, die bekanntlich zur Ungültigkeitserklärung eines kirchlichen Bezirksstagsmandates führten, veröffentlichten kirchliche Mütter des Oberelsaß eine Erklärung, in welcher den Priestern das Recht zugesprochen wird, überall, auch von der Kanzel herab, ihre Gläubigen über die geistliche Seite beschützten Kandidaten anzutreiben. Es wird zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Priester auch in Zukunft diese Befähigung ihrer politischen Gesinnung und Zurückgehalt nicht unterlassen werden. Diese Erklärung, deren Inhalt sich im wesentlichen deckt mit dem bekannten „Protest“ anderer badischen Kleriker an den Erzbischof von Freiburg, veranlaßte einen eifässigen Lehrer zu der folgenden humorvollen, im letzten Grunde aber doch durchaus ernsthaften Zuschrift an den Straßb. Post:

„Ich bin zwar — fast möchte ich in diesem Falle sagen „leider“ — kein Priester, sondern ein Lehrer; auch bin ich nicht kirchlich, sondern liberal, huldige aber dem Grundsatz: Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.“ Wird dem Geistlichen das Recht geschenkt, von der Kanzel herab Wahlpropaganda zu treiben, so nehme ich das gleiche Recht für mich in meiner amtlichen Eigenschaft und Tätigkeit in Anspruch. Sollte also vom kaiserlichen Rat die Wahl des Herrn Dr. Midlin als gültig erklärt und damit zugleich die durch die Priester von der Kanzel herab geübte Wahlbeeinflussung als rechtlich zulässig anerkannt werden, so werde ich von meiner Kanzel, nämlich von meinem Lehrerpulte aus das gleiche tun und meine Schüler über die Schädlichkeit der kirchlichen Kandidaten aufs wärmste empfehlen und die Klerikalen in ihren Augen so schlecht als möglich zu machen suchen. Ich werde meine Schüler auch auf jede Weise, selbst durch Androhung irdischer und himmlischer Strafen antreiben, mit allen Mitteln auf ihre Väter, ihre Brüder und sonstigen männlichen Verwandten einzuwirken, daß sie nur liberalen Kandidaten ihre Stimme geben. Ich werde übrigens auch selber unmittelbar auf die Eltern meiner Schüler einzuwirken suchen, wenn sie zu mir kommen, um über ihre Söhne mit mir zu sprechen, indem ich ihnen die Vorteile schildere, welche mit der liberalen Wahl verbunden sind, und die Nachteile andeute, welche ihnen aus einer kirchlichen Wahl erwachsen können. Und ich bin überzeugt, daß ein solches Verfahren nicht ohne Wirkung bleiben wird. Da die Klerikalen nur für Recht

und Wahrheit zu streiten behaupten und stets die Parität betonen, so darf ich sicher sein, daß sie prinzipiell nichts gegen mein Verfahren einzuwenden haben, sondern im Gegenteil billigen müssen. Einer ihrer Grundsätze lautet ja: „Gleiches Recht für alle!“, und derselbe Grundsatz ist der meinige. Sollte man mir entgegenhalten, daß ich in der Schule keine Wähler, sondern nur wahlunfähige Schüler vor mir habe, so weise ich darauf hin, daß in der Kirche auch nicht lauter Wähler, sondern noch viel mehr Frauen und Kinder zugegen sind, die alle die Wahlpredigten hören und alle auf gleiche Weise bearbeitet werden. Auch kann man mir nicht damit kommen, daß man sagt: „In die Kirche geht nur, wer will, in die Schule dagegen muß jeder gehen; deshalb darf die Schule kein Wahlpropagandastatut werden.“ Ich bin Lehrer an einer höheren Schule, und in die höheren Schulen geht bekanntlich auch nur wer will; feiner ist dazu gezwungen, jeder kann vielmehr wegbleiben, so bald es ihm gefällt. Ich bin also in ganz ähnlicher Lage wie die Priester. Auch meiner vorgezeichneten Behörde gegenüber werde ich mein Verhalten zu rechtfertigen wissen. Ich werde ich sagen: Ich bin ebenfug Staatsbürger wie der Priester und habe dieselben politischen Rechte wie er. Er wird genau so, wie ich, aus der Staatskasse bezahlt, und ich kann deshalb nicht einsehen, warum ich nicht ebenfug Wahlwähler sein darf wie er. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Meine Kollegen, von denen ich weiß, daß die meisten derselben Gesinnung sind, wie ich, fordern ich auf, diese Gesinnung auch überjenseits durch die Tat zu bezeugen, und in der Hoffnung, daß sie das tun, rufe ich ihnen zu: Wohlauf zum fröhlichen Wähler! Ferner bitte ich die liberalen Richter, Verwaltungsbeamten, Rentmeister und sonstige Beamten, sich auf ihren Kanzeln (Gerichtssaal, Bureau, Holzverkaufsstellen usw.) recht tüchtig ins Zeug zu legen. Natürlich gestehe ich den kirchlichen Beamten ganz das gleiche Recht zu. „Gleiches Recht für alle“ ist eben mein Wahlspruch. Wenn die Klerikalen anwille, Notare, Ärzte usw. sich auch als Wahlhüter betätigen, möge sie ohne jeden Zweifel das Recht haben, dann — kann es noch recht nett werden in der Zukunft.“

Die Logik des Lehrers, der hier in humoristischer Weise das Treiben der „edlen Herren der Kirche“ treffend charakterisiert, ist zwingend. Aber gerade deshalb, weil es zu ungeheuerlichen Konsequenzen führt, muß jedem Beamten — auch der Geistlichen — ein solches — das Recht, die Autorität seines Amtes zugunsten einer Partei zu mißbrauchen, aufs entschiedenste bestritten werden. Nicht eine einseitige Beschränkung seiner staatsbürgerlichen Rechte ist es, wenn dem Geistlichen der Mißbrauch der Kanzel und des Reichthums zu Wahlhüterei gesetzlich verboten wird, nein: der Geistliche fordert für sich vielmehr, wie in obiger Zuschrift brisant geäußert wird, umgekehrt ein „Ausnahmestück“, indem er das Recht der politischen Rangabstufung für sich reklamiert.

So lange die Privilegien, welche die Kleriker besitzt und die sie in unerhörter, standesförmiger Weise mißbraucht, bestehen, so lange ist auch das Verbot des Mißbrauchs der Privilegien vollauf gerechtfertigt. Wenn die Privilegien einmal beseitigt sind, kann die Kleriker in der Kirche bleiben, was sie will. Sie müßte dann allerdings auch gewärtig sein, daß der Protest gegen die Wahlhüterei von der Kanzel herab, nicht erst hinterher im Parlament oder vor dem Bezirksrat, sondern in der Kirche selbst erfolgt. Denn wenn die Privilegien beseitigt sind, ist der Protest in der Kirche auf die Wahlhüterei der Kleriker nicht mehr strafbar.

Badische Politik.

Zur Steuer der Wahrheit
betitelt sich eine der Bad. Landesztg. zugegangene Mitteilung, die sich auf den Artikel in der Nr. 251 des Volksfreund über die Tätigkeit der Oberbergbehörde bezieht. Es heißt in dem Artikel der Bad. Landesztg. u. a.: „Die sogenannten Oberbergbehörde bilden einen Teil der Forst- und Domänenverwaltung, in deren Kollegium ein Beamter, z. Bt. Geh. Oberbergat Honsel (der Bruder des neuen Finanzministers) sitzt, dem das Referat über das Berg- und Hüttenwesen, sowie über die Salinen und Thermen im Großherzogtum Baden übertragen ist. Der Geschäftskreis des vorgenannten Kollegiums ist hiernach ein viel größerer und bedeutender, als der Artikelreiber des Volksfreund ihn darstellt; glaubt dieser doch, daß lediglich die Aufsicht über zwei Bergwerksbetriebe die Tätigkeit der Oberen Bergbehörde ausmache.“

Waden hat nach dem statistischen Jahrbuch für 1904 auf 1905 fünf Berg- und Hüttenbetriebe, darunter vier Haupt- und einen Nebenbetrieb, außerdem 37 unterirdische Werke (Gruben und Brüche) mit einer Gesamtbeschäftigung von ca. 580 und mit einem Abgabewert der Erzeugnisse von rund 824 000 M. Allein die Aufsicht hierüber verursacht einen großen Aufwand an Zeit und Arbeit, wozu die geologische Behandlung der Mutungen tritt, die zeitweise schon einen großen Umfang angenommen haben; endlich sind als arbeitsvermehrung auch die Gutachten nicht außer Acht zu lassen, die der bergtechnische Referent der Forst- und Domänenverwaltung zu erhalten hat bei allen bergtechnischen und vielen geologischen Fragen, die die badische Regierung beschäftigt. Aber diese beiden geschäftlichen Tätigkeiten der Oberen — Bergbehörde tritt erheblich hinter jene als Obere Salinenbehörde zurück. Bekanntlich hat Baden zwei Salinen, je eine in Rappau und Dürenheim im Negiebetrieb; die Salinen haben bedeutende maschinelle Einrichtungen und beschäftigen etwa 25 Arbeiter. Die Salzergzeugung beträgt jährlich etwa 20 000 Tonnen. Die Oberaufsicht über die Betriebsleitungen, die Sorge für die Fortentwicklung des Betriebs, die geschäftliche Behandlung der Personalfragen, die Überwachung des Salzabfahrs, der Verkehr mit fremden Salinen erfordert zusammen mit der bereits geschätzten Tätigkeit der Oberen Bergbehörde eine Arbeitsleistung, die einen Oberbeamten im Kollegium vollauf beschäftigt.

Der Bergmeister hat nach den berggesetzlichen Bestimmungen die Geschäfte der Unteren Bergbehörde wahrzunehmen, welcher die Behandlung der Mutungen und die Beaufsichtigung der Bergwerke, Gruben, Brüche in erster Instanz zugewiesen sind und die damit auch vollständig beschäftigt ist.“

Wir müssen die Antwort auf diese Darlegungen unserm Korrespondenten überlassen.

Der badische Landesherr
steht fest, daß der Reiner, welcher in der Mannheimer Wählerversammlung die Nationalliberalen vernichtete, nicht dem demokratischen Verein angehöre.

Zur Sache selbst hat das nichts zu bedeuten, der Mann hätte recht und das ist die Hauptsache.

Eine Landesversammlung der nationalliberalen Partei findet am Sonntag, den 25. November, in Willingen statt. Zur Vorbereitung der Tagesordnung tritt der Engerer Ausschuß der nationalliberalen Partei Badens nächsten Sonntag, den 4. November, in Karlsruhe zu einer Sitzung zusammen.

Ein neuer Kulturkampf,
lautet das neueste Feldgeschrei der Ultramontanen. Und

— aus Politik. Großmutter Majauskiene konnte nicht recht sagen, wie diese Politik geartet war. — Aber die Lasserits hatten zu der „Bar Wood“ gehört; das war eine Art von politischem Klub, in dem alle Strolche und Würer im Distrikt waren, wenn du ihm angehörtest, würdest du niemals arretiert. Einmal wurde der alte Lasserit mit einer ganzen Bande abgeführt, wie sie die Klöße von armen Leuten gestohlen, geschlachtet und verkauft hatten. Dafür kam er nur drei Tage ins Gefängnis, lachte höhnisch, als er wieder heraus war und verlor nicht einmal seinen Posten im Schlachthaus. Er ruinierte sich aber schließlich mit seinem Trinken und verlor sein Ansehen. Einer seiner Söhne, der ein ordentlicher Mann war, erndete ihn und seine Familie ein ganzes Jahr lang, dann aber bekam er die Schwindsucht. Keiner konnte sagen, warum — es muß irgend etwas an dem Hause sein oder an der Art, wie es gebaut ist. — Manche sagen, weil das Haus bei Neumond begonnen ist — es gibt diese bezartige Häuser in Washington. Jumeinen erstreckte sich das auch nur auf ein Zimmer. Wenn aber jemand in diesem Zimmer schläft, so ist er so gut wie tot. In diesem Hause fing es mit dem Väter an; dann verlor die böhmische Familie ein Kind. Aber es war immerhin nicht zu sagen, ob das an dem Hause lag, denn bei den Kindern, die in den Schlachthäusern arbeiten, kann man nicht bestimmen über die Todesursache sagen. In jenen Tagen gab es noch kein Gesetz über das Alter der Kinder, sie arbeiteten damals alle, selbst die Mädchen. Bei dieser Bemerkung wurde die Familie wieder unruhig und Großmutter mußte aufs neue erklären, es handle sich eben um das Gesetz für Kinder, welches verbietet, daß Kinder vor dem 16. Jahre arbeiten dürfen. Was hatte das für einen Sinn? fragten sie. Sie dachten nämlich daran, den kleinen Stanislaw zur Arbeit gehen zu lassen.

*) Kreiszeitung. Mit „Bar Wood“ ist der indische Kreiszeitung gemeint. In diesen Klubs werden indische Bedenke nachgehört.

in was besteht der neue Kulturkampf? Die Schulbehörde hat einen Erlaß herausgegeben, wonach den Schülern der Beitritt zu den zeitlichen Vereinen verboten sein soll. In dem Erlaß sei aber nur von den katholischen Vereinen die Rede.

Darüber herrscht nun im Lager der Ultramontanen Entzweiung, die sich in Zuschriften der Zentrumspresse Luft macht. Die „katholische Volkseule“ ist ins Rollen geraten. Wir können diese Politik der Abkessliche nicht billigen, sie nützt auch nichts. Wer die heranwachsende Generation aus den Klauen des Volkverderbenden Merkantilismus retten will, muß gründliche Arbeit machen und die Volksschule auf eine andere Basis stellen. Das Volk muß von Jugend auf gegen den kirchlichen Verfallungsballast immun gemacht werden. Das muß im Unterricht geschehen. Wenn man aber die Verantwortung des Volkes in den Schulplan aufnimmt und an die erste Stelle rückt, dann helfen Erlasse wie der neueste vom Oberschulrat herausgegebene nicht nur nichts, sie schaden noch. Vor allem Sorge man für Lehrer, die ihre Zeit begriffen haben. Tüchtige und geistig selbständige Lehrer, die keinen Maulkorb umhängen haben und das sagen dürfen, was sie und die ganze gebildete Welt für wahr und für falsch halten, sind die beste Vorhut gegen die Macht des Merkantilismus. Man trenne die Schule von der Kirche und erziehe das Volk so, daß es keine Beute des Merkantilismus mehr werden kann. Dann scheidet der Merkantilismus von selbst ab. In Frankreich wird er bald auf dem letzten Loch geputzt haben.

Ultramontane Sendelei.
Das Zentrum hat im Reichstag bekanntlich gegen die obligatorische Einführung der Proportionalwahl für die Gewerbegebiete gestimmt. Um das Zentrum zu zwingen, die Proportionalwahl allgemein einführen zu lassen, lehnen unsere Genossen dort, wo die „Christlichen“ in der Minderheit sind und das Proportionalwahlsystem deshalb fordern, das selbe ab. Darüber wird jedesmal, wenn ein solcher Fall sich ereignet, ein ultramontanes Entrüstungsgeheul angestimmt. So jetzt wieder in Pforzheim. Daß die „Christlichen“ dort, wo sie die Mehrheit haben, es ebenso machen, verschweigt die ultramontane Presse natürlich, und ebenso, daß das Zentrum die Schuld trifft, wenn wir den obligatorischen Proporz für die Gewerbegebiete wählen noch nicht haben. Es sind eben ausgemachte Heuschrecken, diese Zentrumschriften.

Deutsche Politik.
Prinz Hohenlohe gegen den blinden Anterianenglauben.
In einer langen Unterredung, die Prinz Alexander Hohenlohe nach der Frankf. Ztg. mit einem Politiker hatte, der dem dritten Reichstagler während dieser seiner Amtszeit nahegekommen habe, sagte der Sohn Hohenlohe über die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten seines Vaters wörtlich:

„Im Land der Denker ist es doch hoffentlich nicht so weit gekommen, daß es nicht mehr möglich wäre, offen und frei authentische Zeugnisse historischer Wahrheit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen! Soll man wirklich die Wahrheit der Legende opfern, muß man nicht besorgt sein um die Zukunft unserer Nation, wenn man an diesem Beispiel sieht, wie weit unteilbare Leidenschaft reicht? Winde Feldmanndung, falscher Autoritätsglaube, Abhandlung des freien und selbständigen Denkens sind keine gesunde Schule für ein Volk. Ein selbstbewusstes großes Volk muß die Wahrheit vertragen können und ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn erst einige Zeit verstrichen ist, man einsehen wird, daß die jetzt so viel angefeindete Veröffentlichung der Memoiren meines Vaters eine

lassen. Nun, da brauchen sie sich nicht zu ängstigen, sagte die Großmutter. Das Gesetz bedeutet nichts weiter, als daß es die Leute zwang, über das Alter der Kinder lägenhafte Aussagen zu machen. Man möchte wohl wissen, was denn die Gesetzgeber von den Leuten eigentlich erwarteten. Es gab doch Familien, die außer dem Lohn der Kinder über keine Mittel verfügten, und das Gesetz unterstützte sie dann doch nicht. Ein Mann konnte oft keine Arbeit in Washington finden, weil ein Kind sie zu machen imstande war. Es gab immer neue Maschinen, bei denen sie ein Kind für den Dreifachpreis anstellen konnten.

Um aber wieder auf das Haus zurückzukommen — in der nächsten Familie starb die Frau. Das geschah, als sie beinahe vier Jahre dort gewohnt. Die Frau hatte jedes Jahr Zwillinge bekommen. Als sie tot war, mußte der Mann die Kinder allein lassen, um zu arbeiten. Die Nachbarn mußten helfen, denn die Kinder erstoren beinahe. Endlich blieb der Vater fort, auch er war tot. Er war ein Schlachter bei Jones, ein verdammbare Ecker hatte ihn geädelt. Die Kinder wurden fortgenommen, und in derselben Woche noch verkaufte die Schwendens das Haus an Emigranten. So gingen die Schwendensgeschichten der alten Frau weiter. Was daran Liebertragung — wer kann das sagen? Es war nur zu deutlich, g. B. das über die Schwindsucht. Sie mußten bis jetzt überhaupt nichts von Schwindsucht außer, daß dabei gehandelt wird. Und vor zwei Wochen hatten sie sich um einen Hustenanfall des alten Antons geforgt. Der Herr schüttelte ihn und wollte nicht aufhören. Man sah stets einen roten Schimmer, wenn er aufspie.

Aber alles das war noch nichts gegen das, was später kam. Sie fragten die alte Dame, warum denn eine Familie nicht hätte zahlen können, und wollten damit andeuten, daß es doch möglich war zu zahlen. Großmutter meinte: „Nur saget, 12 Dollar im Monat das aber ohne Zinsen.“ Sie starrten sie an. „Zinsen“ schrien sie. „Aber wir haben keine Zinsen zu bezahlen,“ riefen drei oder vier auf einmal. „Wir haben nur 12 Dollar im Monat zu zahlen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

Großmutter Majauskiene bemerkte, daß der letzte Abend ihre Freunde demüthigte. Sie verstanden nicht ganz, wie „das Haus bezahlen“, das selbe war wie der Gesellschaft ein Schnippen schlagen“. Sie waren offenbar sehr unerfahren. So billig die Häuser waren, die man sich bezahlt in der Vorausicht, daß die Leute, welche sie kauften, nicht zahlen konnten. Wenn sie das unterließen — wenn auch nur einen Monat, verloren sie das Haus und dazu alles, was sie schon abgezahlt hatten. Die Gesellschaft verkaufte es von neuem. Und dieses Mandat gelang ihnen oft?

„Siehe!“ (Großmutter erhob ihre Hände.) Es gelang ihnen — wie oft, konnte sie nicht sagen, aber jedenfalls oft. Sie konnten jeden, der in Washington Wohnen wollte, darum fragen. Sie hatte hier gelebt, alle Welt, seit dieses Haus hier stand, und wußte Bescheid. Und war es vordem schon verkauft gewesen? Wohlwillig! Gil Viele Familien konnte die Verzichtswörter nennen, welche veräußert hatten, es zu kaufen, und denen es mißglückt war. Ja, sie wußte davon zu erzählen. Die erste Familie waren Deutsche gewesen, die der Familien hatte einer anderen Nation angehört. Großmutter war mit ihrem Sohne zu einer Zeit nach Amerika gekommen, als — so weit sie es wußte — noch eine andere italiänische Familie im Distrikt wohnte. Die Arbeiter waren damals alle Deutsche, geschätzte Schlichter, die die Nachbarn vom Auslande mitgebracht hatten, um das Geschäft in Gang zu bringen. Die Deutschen wieder weggezogen, waren nachher sechs oder sieben Jahre lang war Washington ein richtiges italisches Stadt gewesen. Einige Kolonien waren nach da, aber die meisten von denen, die in den Schlachthäusern gearbeitet hatten, waren nach dem ersten Streik weggegangen. Dann waren die Böhmern

gekommen und danach die Polen. Die Leute sagten, der alte Durham wäre verantwortlich für alle diese Einwanderung.

Er hätte geschworen, er wolle die Leute von Washington so anpacken, daß sie nie wieder an einen Streik zu seinen Ungunsten denken sollten. Und dann hatte er seine Agenten in jede Stadt und in jedes Dorf in Europa geschickt, um die Geschichte von brillanten Arbeitsgeheimnissen und hohen Löhnen in den Viehhöfen zu verbreiten. Die Leute waren in Scharen gekommen, der alte Durham hatte sie fester und fester angepackt, sie gehetzt und schließlich zu Stücken germalmt. Dann hatte er wieder viele andere über Wasser holen lassen. Die Polen, die zu hunderten oder tausenden eingewandert waren, waren durch die Situation an die Wand gedrückt worden, und nun wurden die Italer durch Slobalen verdrängt. Wer dann noch ärmere und elender wäre als die Slobalen, das wußte Großmutter nicht, aber die Nachbarn würden solche Leute schon finden, man brauchte sich darüber nicht den Kopf zu zerbrechen. Es war leicht, sie herzulocken, denn die Löhne waren ja anscheinend höher als in der Heimat; erst wenn es zu spät war, merkten die Leute, daß alles anders ja auch leurer war. Sie sahen wie Karten in der Halle, das war die Sache — und alle Tage wurden mehr gefangen. Eines Tages würden sie nach nehmen, denn die Sache ging über menschliche Kräfte hinaus. Das Volk würde sich dann erheben und die Nachbarn losjagen. Großmutter war Sozialistin oder so etwas; ein anderer Sohn von ihr saßte in Sibirien, und die alte Dame hatte seinerzeit Neben gehalten, was sie ihren jetzigen Subdoren um so schrecklicher machte.

Allmählich lenkte sie ihren Redestrom zu der Hausgeschichte zurück. Die Deutschen, die hier gewohnt, waren arbeitsame Leute gewesen. Es waren ihrer aber nur zu viele. Der gewöhnliche Lebensstand in Washington. Jedoch, sie arbeiteten hart, und der Vater war ein solcher Mann. Sie hatten ein gut Teil über die Hälfte für das Haus bezahlt, da wurde der Mann bei einem Unfall in Durhams Fabrik getötet. Dann kamen die Italer, die wieder eine große Familie darstellten. Der Ehemann trank und schlug die Kinder, man konnte sie des Nachts weinen hören. Sie sahen mit der Meiste immer im Rücken, aber die Gesellschaft war nachsichtig gegen



gute Tat war und daß dieser Appell an den kritischen Sinn des deutschen Volkes nicht nur berechtigt, sondern auch nützlich gewesen ist.

Wir fürchten, mit diesem Appell an den kritischen Sinn des deutschen Volkes hat Hohenzollern der Sohn seine Lage nach oben eher verschlimmert, als verbessert, und es sollte uns nicht wundern, wenn sich die Spitze der Hochmüdigkeit nunmehr von ihm noch gründlicher zurückzieht als bisher. Den Untertanenstim hat ein Pring zu preisen, aber nicht den kritischen Sinn des Volkes! Alle aber, die nicht zur Spitze der Herrschenden gehören, werden sich das mutige Wort des Pringen zu merken und es als Mittel im Kampf gegen Knechtsinn und Hygancineri benutzen.

Noch mehr Memoiren!

Wie eine Berliner Korrespondenz aus Potsdam meldet, steht die Veröffentlichung der Memoiren des Prinzen Friedrich Carl von Preußen in Aussicht. Der Verlagsbuchhändler Fiedel hat neben der Bibliothek auch das gesamte Material für die Biographie des unter dem Namen „Mater Pring“ vollständig gewordenen Heerführers erworben.

Eine Probe auf das Äbenieder Exemplar.

Eine echte Äbeniederer Art wird einem Wiener Blatte aus Ludwigswalde bei Spottenberg telegraphiert: Im Saalbautheater wollte eine reisende Theatergesellschaft Meyerleins Popenreich zur Aufführung bringen. Vormittags erschien im Bureau des Theaterdirektors ein Hauptmann des in der nahen Kreisstadt garnisonierenden 197. Infanterie-Regiments und verlangte die sofortige Abfertigung dieses Dramas vom Spielplan, da er sonst laut telegraphischen Befehl vom Kreiskommando beordert sei, die ganze Gesellschaft zu verhaften. Ueberdies habe er sechs Mann seines Regiments mitgebracht, die den Aufzug hätten, die vorhandenen Bühnenformen zu konfiszieren und das Material für das Drama Popenreich in Beschlag zu nehmen.

Der Direktor war, da er die Äbeniederer Affäre in den Blättern gelesen hatte, sofort überzeugt, er habe es mit einem neuen Coup des famosen Hauptmanns zu tun. Er ging scheinbar auf dessen Wünsche ein und verständigte inoffiziell das Bürgermeisterrat mit dem Ueberfall. Natürlich schien es ganz ausgeschlossen, daß ein echter Offizier die Ordnung hätte, sich in dramatische Angelegenheiten zu mengen, da die Bühnenszenen noch ausschließlich den Zivilbehörden unterliegt. Der Bürgermeister ließ also den Saal umstellen und durch die städtische Polizei den angebliebenen Hauptmann festnehmen, ohne daß die begleitenden sechs Soldaten diesen Vorgang merkten. Zur größten Verblüffung des Bürgermeisters legte dieser sich aber der Hauptmann in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise und wies nach, daß wirklich das Kommando ihm mit der ungewöhnlichen Waffon, Theatergenie zu üben, betraut hatte. Der Bürgermeister und der Theaterdirektor dürften wegen Verletzung einer militärischen Amtsperson und Verletzung der persönlichen Freiheit angeklagt werden. Der „Hauptmann“ von Äbeniederer scheint ja bei seinen „echten“ Herren Kameraden Schule zu machen! Hier haben wir nach dem Saitenspiel von Äbeniederer die Tragödie.

Wie werden die Mütter, die den Militarismus von der Schuld an dem Äbeniederer Raubzug weiß zu machen beflissen sind, sich jetzt stellen?

Germanisationslustigkeits.

Unser reichsländischer W.-Korrespondent schreibt und: Die Germanisationslust hat im Reichsländ wieder einmal herrliche Blüten gezeitigt. Ein Zigarrenhändler in Saarunion brachte nämlich die verschiedenen deutschen Vaterländer dadurch in Gefahr, daß er ein Plakat ausstellte, das einen französischen Soldaten mit seinem Hiebchen darstellte. Dieses revolutionäre Bild hat es einem Genossen in Saarunion angehen. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit mußte der obere Teil des französischen Säpplis weggeschnitten werden, bis das deutsche Format herauskam. Denselben Schicksal befielen die revolutionären Plakate und — das Vaterland ist gerettet! Solch blühender Wladinn geschieht im Reichsländ bei den wiedergewonnenen Brüdern zu Recht!!!

Husland.

Die Frage der Trennung von Staat und Kirche stand in der letzten Sitzung des großen Rats der Stadt Dassel wieder auf der Tagesordnung. Der „Sozialdemokrat“ Stedelmann sprach sich gegen die Trennung aus. Er wurde von dem Genossen Frei desoluiert und ihm nahegelegt, aus der Partei auszutreten. In der am 1. November stattfindenden weiteren Sitzung des großen Rats dürfte die Entscheidung fallen.

Vom neuen französischen Arbeitsminister. Der neue Minister der Arbeiten und der sozialen Fürsorge,

Kleines Feuilleton.

Bildungsbestrebungen. Das Gewerkschaftsblatt zu Hannover veranstaltet neben vollständigen Theateraufführungen auch vollständige Konzerte. — Das Gewerkschaftsblatt zu Dortmund veranstaltete für Samstag, den 20. Oktober, im Stadttheater eine Aufführung von Heibel „Maria Magdalena“. — In der letzten Parteiversammlung zu Chemnitz, die den Bericht über den Parteitag entgegennahm, wurde bekanntgegeben, daß ein Bildungsausschuß ins Leben gerufen worden sei, der nun seine Tätigkeit aufnehmen. — In München ist ein Arbeiterbildungsverein „Vorwärts“ gegründet worden. In seiner Rede über die nächsten Aufgaben des Vereins sagte Genosse Rauwer: Wie groß innerhalb der Münchener Arbeiterschaft der Drang nach Wissen und wie sehr die Gründung des Arbeiterbildungsvereins „Vorwärts“ aus einem wirklichen Bedürfnis entsprungen sei, beweisen, obwohl der Verein bisher noch gar nicht an die Öffentlichkeit trat, die vielen Hunderte von Aufnahmefreunden. Der Verein bezweckt die Förderung der geistigen Ausbildung seiner Mitglieder auf allen Gebieten des Wissens. Mitglied kann jeder werden, der das 16. Lebensjahr erreicht hat, „alt und jung“, Männer und Frauen. Es werden populär-wissenschaftliche Vorträge und Diskussionsabende und Unterrichtskurse abgehalten und Bibliotheken und Leserräume geschaffen. Der Verein wird außerdem den gesellschaftlichen Verkehr und die körperliche Ausbildung seiner Mitglieder pflegen und besonders darauf sehen, daß namentlich die Jugend eine Stätte der Bildung und Geselligkeit findet. Es ergibt deshalb an die Alten das Ersuchen, nicht nur selbst dem Verein beizutreten, sondern auch ihre Kinder, sobald sie das 16. Lebensjahr erreicht haben, dem Verein zuzuführen. Außerordentliches Mitglied kann jede Person vom 16. Lebensjahr ab werden, ordentliche Mitglieder müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Der Verein wird mit dem 1. November seine Tätigkeit beginnen. Eine Kommission besteht in München bereits.

„Ganz richtig!“ In einem Ehebruchprozeß vor der achten Kammer des Pariser Justizpolizeigerichtes trat beim Aufrufe des hintergangenen Gatten ein vierzigjähriger Mann würdig vor, worauf sich folgendes Ge-

spräch zwischen ihm und dem Vorsitzenden Stah entsprang: Präsident: „Sie bestehen also auf Ihrer Ehebruchklage gegen Ihre Frau und deren Liebhaber?“ — Zeuge: „Ganz richtig, Herr Präsident!“ — Präsident: „Die Tatsachen sind durch ein Protokoll des Polizeikommissars bestätigt. Aber Richard behauptete in der Untersuchung, er habe, bevor er der Liebhaber Ihrer Frau wurde, Ihre Ermächtigung eingeholt.“ — Zeuge: „Ganz richtig, Herr Präsident!“ — Präsident: „Was? Richard fügt überdies hinzu, Sie hätten ihm gesagt, Richard wäre die Sache schließlich ganz egal.“ — Zeuge: „Ganz richtig, Herr Präsident!“ — Stahmann und Zeugen bei Richter und Juratoren, bis man endlich erwiderte, daß der Vorgeladene doch nicht ist. Als man ihm dann dieselben Fragen und seine Antworten ins Ohr schrie, wurde er stuchsend und drohte, seine Kreuze mit ihrem Verführer zu erwürgen. Natürlich erhielt er die nachgesuchte Bestrafung der Schuldigen.

„Gott ist ein Sozialist.“ Eine geradezu bizarre Anklage hat sich kürzlich die Staatsanwaltschaft in Trossau geleistet. Der Schmitz Stanislaus Urban hatte im Gasthaus zu Groß-Nolom gesagt: „Gott ist ein Sozialist.“ Damit wollte er natürlich nur ausdrücken, daß Gott in seinen Augen etwas ganz besonders Erhabenes sei und die Grundgedanken der Evangelien, die bekanntlich das Christentum als eine Religion für die Armen und gegen die Reichen konstituierten, für das moderne Proletariat rekonstruieren. Der Staatsanwalt von Trossau aber scheint zu glauben, daß es der Hebel Gottes Abbruch tut, wenn man ihm zumutet, daß er zur Sache der Armen stehe, und daß Gott als die höchste Majestät sich mit dem niedrigen Proletariat gefestigt nicht abgeben dürfe. Daher sei es eine Gotteslästerung, wenn man den Höchsten mit dem Sozialismus in Verbindung bringt, und der Schmitz Urban sei daher wegen dieses Verbrechens zu verfolgen. Was denn auch richtig geschah. Die Verhandlung fand statt. Als Armenvertreter für den unter erschienenen Angeklagten fungierte der Trossauer Advokat Dr. Ulfshütz, der in einer glänzenden Verteidigungrede das Unannehme dieser Anklage übergehend darlegte. Der Gerichtshof fällt selbstverständlich einen Freispruch, aber der Staatsanwalt hatte noch nicht genug und meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Haus der Partei.

Waldshut, 31. Okt. In der am Samstag, 3. Nov., im Scheffelhof stattfindenden ordentlichen Monatsversammlung wird unser Wahlkreisvorsitzender, Gen. Ad. Müller-Schöppheim, Bericht erstatten über die Wahlkreisvorsitzendenkonferenz, welche unmittelbar vor dem Parteitag in Mannheim stattgefunden hat. Da auch sonst eine äußerst wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, hoffen wir auf zahlreiche Besuch. (Siehe Verleins-Ang.)

Eine Jubiläumsfeier hat der sozialdemokratische Verein für den zweiten Nordburger Wahlkreis am Freitag, den 1. November, im 1800 Sitzplätze fassenden Saal des parteihistorischen Tätigkeits-Etablissements abgehalten. Dem Genossen Diez galt die Feier, dem Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises, der seit 25 Jahren ununterbrochen das Mandat innehat, 25 Jahre lang eines der bedeutsamsten Vertrauensämter ausgeübt hat, die die Genossen zu vergeben haben.

In der Erwiderung auf eine Begrüßungsansprache des Vorstandsmittels Genossen Stengels sprach der Jubilar seinen Dank aus für den Empfang und gab dann eine interessante Schilderung der Umstände, die bei seiner Kandidatur und erstmaligen elenden Niederträchtigkeit lauschte vor den Augen der Zuhörer, von denen viele jene Periode noch durchgemacht haben, wieder auf. Weiter gab der Redner aus dem Schoß seiner reichen Erfahrungen einen knappen Abriss der Geschichte unserer neueren sozialdemokratischen Literatur und erwähnte zur eifrigen und fleißigen Weiterbildung der Genossen.

Unter mehreren eingegangenen Glückwunschsbesuchen war eine des Parteivorstandes. Dem Jubilar wurde zum Andenken an die Feier eine in kunstreicher Leberednart ausgeführte Wapp mit einigen Aufschriften, Partien Hamburgs, besonders der Reußstadt, und einem von der Parteidruckerei ausgeführten prächtigen Kunstblatt überreicht.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Vorwärts-Druckerei.

Die eifrige Zentrumpresse des badischen Oberlandes hat sich in den letzten Tagen mit Befragen auf eine Notiz des Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker gestützt, die folgenden Wortlaut hatte:

„Eine Druckerei in Deutschland hat niemals eine so raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenführer ausgeübt, als gerade die Druckerei des Vorwärts!... es muß gesagt werden, daß in jedem bürgerlichen Geschäft eine Kontrolle über die Leistungen, wie sie im Vorwärts geübt wurde, mit dem Streik beantwortet worden wäre.“

Darauf hat die Geschäftsleitung der Vorwärts-Buchdrucker ausführlich geantwortet. Wir drücken aus ihr das folgende ab, um der bürgerlichen Presse den Mund zu stopfen. Die Geschäftsleitung des Vorwärts sagt also: Wir erklären die Behauptung des Korrespondent für eine der ausgemachten Rednerischen Lügen.

Rebhäuser spekuliert auf die Gedächtniswahrheit seiner Zeiter. Am 1. Oktober 1905 brachte das berüchtigte

Waldshut-Organ, die Post, aus der Feder eines Rednerischen Kollegen einen angeblichen Bericht über eine Buchdrucker-Versammlung mit den folgenden Worten: „Die Vorwärts-Druckerei, die wegen ihres „Aufpassersystems“ von einem ihrer Maschinenführer als „Buchhaus ersten Ranges“ bezeichnet worden sei. Sofort am 2. Oktober 1905 erließ die Geschäftsleitung des Vorwärts eine Erklärung, worin sie die Post für strafbar, am 3. Oktober 1905 erließ die Geschäftsleitung des Vorwärts eine Erklärung, worin sie den Tatbestand feststellte:

1. daß sie nämlich nichts weiter verlangt habe, als daß die Zeiger auf die Korrekturfahnen ihre Namen schreiben sollten;
2. daß eine Zeiger das erst zugelegt, später aber alle es abgelegt hätten;
3. daß die Geschäftsleitung den Gehilfen die Entgeltung der Zeiger durch das Tarifamt borgezogen habe, und
4. daß das Tarifamt das Verlangen der Geschäftsleitung für berechtigt erklärt hat.

Das alles weiß der Ehrenmann Rebhäuser! Ist es auch, daß dann noch eine Druckereiverammlung stattgefunden hat, an welcher der Verbandsvorsitzende Pöhl und der Gauvorsitzer Raffini teilgenommen haben und in der diese Frage eingehend erörtert worden ist; er weiß aber auch, daß weder Pöhl noch Raffini auch nur mit einem Worte sich gegen solche angeblich „raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenführer“ ausgesprochen veranlaßt haben.

Das alles weiß also der Ehrenmann Rebhäuser! Ist es auch, daß eine Charakterisierung dieses Berichtes notwendig, der seit Jahren die deutsche Gewerkschaftspresse schändet und zum Gaubium der Gegner mit allen Mitteln systematisch auf eine Trennung der Buchdrucker von der übrigen Arbeiterbewegung hinarbeitet!

Derselbe Ehrenmann Rebhäuser hat dann weiter die Ehre zu tragen, warum denn der Vorwärts nicht in seinem eigenen Betriebe die Affordarbeit abschaffe? Er weiß aber ganz genau, daß mit Ausnahme der Zeiger-Druckerei im ganzen Vorwärts-Betrieb von Anfang an die Affordarbeit abgeschafft ist und daß in der Zeiger-Druckerei das Versehen bloß auf ausdrücklichen Wunsch der Zeigerführer selber besteht und zwar nicht der „Vorwärts“ willen, sondern weil der Zeigerführer, „Bed“ den Gehilfen beim Berechnen Vorteile bietet, die beim Berechnen im Buchen bloß in Vorteile für das Geschäft verwandeln würden.

Trotzdem erhebt Ehrenmann Rebhäuser eine solche Frage, die nun natürlich von allen Zentrums- und Kreisratsmitgliedern mit Befragen nachgeklappt wird, ohne zu ahnen, daß, was bei ihnen Dumtheit, bei Rebhäuser abgefeimte Verleumdung ist, nur erklärlich aus völliger völliger Verleumdung und Verwahrlosung. Herr Rebhäuser weiß auch, daß in der Vorwärts-Buchdrucker- wie in fast allen Buchdruckerbetrieben — die achtundfünfzig Arbeiterzeit, der Lohn aber selbstverständlich höher ist, als der Tarif ihn für die neunundfünfzig Arbeiterzeit vorbestimmt; Herr Rebhäuser weiß, daß im Vorwärts-Betrieb für alle dreizehntel Jahrlang Beschäftigten acht Tage Ferien bei vollem Lohnbezug gewährt werden, ohne daß der Tarif auch nur einen dahingehenden Wunsch enthält; Herr Rebhäuser weiß, daß bei uns aufgrund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches bei Militärdienst bis zu 14 Tagen an Verleumdung oder Familienangelegenheiten der Lohn bis zu zwei Dritteln, bei Kontrollverleumdungen oder sonstigen Arbeitsverleumdungen zur Erfüllung staatsbürgerlicher oder kommunaler Verpflichtungen der volle Lohn, bei schweren Erkrankungen oder Todesfällen in der Familie bis zu drei Tagen bezahlt wird, während der Tarif aufgrund von § 616 im höchsten Maße nur für drei Stunden die Weiterzahlung des Lohnes fordert. Herr Rebhäuser weiß, daß in Verantwortungsfällen die Angestellten bis zu 14 Tagen die Differenz zwischen Urlaubsentgelt und unteren Anfangslohnen für die einzelnen Abschlüssen (ohne Rücksicht, in welcher Reihenfolge der Urlaub vertritt) erhalten und daß bei Unfällen die Differenz zwischen dem vollen Lohn und dem Urlaubsentgelt bezahlt für die ganze Dauer der Arbeitsunfähigkeit wird, während der Tarif nach dieser Richtung überhaupt keine Forderung enthält. Alles das weiß Herr Rebhäuser, und wenn er trotzdem seit Jahr und Tag mit heiligem Eifer seinen Kampf wider besseres Wissen fast ausschließlich gegen die Parteidruckereien führt, statt dafür zu kämpfen, daß diese Vorwärts auch in dem Tarif für alle Buchdrucker zur Einführung gelangen, so erklärt sich das nur aus dem Naturtrieb des Neugierigen, durch solches Geschwätz das eigene Gewissen zu beruhigen, weil er weiß, in welchem Grad von Achtung er bei allen objektiven Denkenden steht. Man liebt wohl den Verirrten, doch niemals den Verleumdern!

Wir führen also an, nicht um uns zu rühmen; wir halten alle diese Einrichtungen für unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit und halten es weiter für unsere Pflicht, auf diesem Wege immer weiter zu arbeiten, so weit die Verhältnisse es das gestatten; aber gegen die systematische Verleumdung des Rebhäuser müssen wir das hervorheben, weil derselbe Rebhäuser in anderen Fällen es ablehnt, offene Mißstände, z. B. in der Reichsdruckerei, zu rügen, weil sonst die dort häufigen Klagen dadurch geschädigt werden könnten; aber, weil der Zentralverband es als nicht richtig erachtet, daß die Verleumdungen nachträglich in geschäftlicher Weise vorgehen. Aber gegen die sozialdemokratischen Geschäfte darf Rebhäuser losgelassen werden.

Die gegnerische Presse aber, die mit so schamhaften

Befragen die Reichshäuser Verleumdungen weiterzubreiten, fordern wir auf, uns auch nur einen ihrer Artikel zu nennen, in denen ihre Arbeiter unter besseren Arbeitsbedingungen arbeiten wie bei uns.

Willingen, 30. Okt. Sie verhandeln doch! Die bürgerliche Presse meldet: Eine gut besuchte Versammlung der Arbeiter der Hütten- und Metallwerke brachte das Bad. und wirt. Schwärzwaldes lebte die von den Gewerkschaften geforderte Verbesserung der Lage, machte jedoch einige Zugeständnisse bezüglich der Arbeitsbedingungen; es wurde eine einheitliche Entlohnungstabelle zu den Forderungen vereinbart und eine Kommission zu den Verhandlungen mit den Arbeitern ernannt.

Badische Chronik.

Pforzheim.

30. Oktober.

Die Firma Speidel, Pforzheim contra Schwäbische Tagwacht. Pforzheim hatte sich am vergangenen Donnerstag, 26. Oktober, gegen 8 Uhr abends in der Pforzheim Tagwacht, Genosse Sauerberg, zu versammeln. Die Versammlung wurde in der Veröffentlichung eines Artikels vom 30. Juni d. J. erwidert, der sich in kritischer Weise mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Pforzheimfabrik der Mägen in Pforzheim beschäftigte. Auch im Vorwärt ist seinerzeit eine Schilderung der Verhältnisse bei der Firma Speidel erschienen. Der von Verleumdung des Angeklagten, Rechtsanwalt Elias, gestellte Antrag auf Annullierung des Pforzheim Amtsgerichts wurde abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Mägen auf den Privatklageverweigerung verwiesen und da ein öffentliches Interesse nicht vorlag, die Strafverfolgung abgelehnt. Der Anwalt der Mägen, Rechtsanwalt Ketter, gab vor, seinem Klienten liege nichts an der Verstoßung. Er sei ihm nur um einen Widerruf der in dem Artikel enthaltenen Behauptungen zu tun. Trotzdem die Tagwacht in bereitwilliger Weise dem Mägen ihren Namen zu einer sachlichen Verurteilung zur Verfügung stellte, ging derselbe auf dieses Anerbieten nicht ein.

Auch in der Verhandlung selbst zeigte der Beklagte noch die Bereitwilligkeit, nur seine der Zustimmung zu erklären, die Firma Speidel als einen Musterbetrieb zu erklären. Der lägerliche Anwalt stellte in der Verhandlung die scharfe Behauptung auf, sein Klient habe den Weg der Verurteilung durch das Gericht wählen müssen, weil von einer sozialdemokratischen Zeitung eine objektive Verurteilung nicht zu erwarten sei. In der Verleumdungsaufnahme trat hervor, daß von den Arbeitern die bei der Firma Speidel beschäftigten allgemein als tüchtig und unangenehm empfunden wurde, weil mit den verbleibenden Lohn nicht auszukommen war. Tüchtige Arbeiter, die als Zeugen geladen waren, zeigten sich nicht als Spione, sondern einmütig einverstanden und sagten sich nur schweigend aus, jedoch vor der Entlassung, daß der Lohnangelegenheiten betriebl. so in reichem Maße einige Arbeiter bei ihrem Eintritt mehrere Monate lang dieser Lohn gezahlt wurde. Der lägerliche Anwalt beantragte, auf eine empfindliche Weise und die Publikation des Urteils in der Schwäbischen Tagwacht und dem Arbeiter Volksfreund zu erkennen. Seine letztgenannte Behauptung ebenfalls ein Verleumdung wegen dieses Urteils, dessen Tendenz es gewesen ist, die Arbeiter der Firma Speidel zu der Behauptung der Metallarbeiter in Pforzheim heranzuziehen. Rechtsanwalt Elias beantragte Freisprechung unter Geltendmachung der Rechte des § 193 und gestellte insbesondere das Verfahren der Firma Speidel als unverfänglich und unwirtschaftlich, die Spargelder der Arbeiter einen vollen Monat unbenutzt in ihrem Geldschrank liegen zu lassen.

Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt. Es sei nicht nachgewiesen, daß Stundentlöhne von 20 Pf. gezahlt wurden. Der Antrag auf Eintritt in die Spargasse sei ein wohlthätiger gewesen. Den Mägen wurde die Vergütung zur Verurteilung des Urteils in der Schwäbischen Tagwacht ergriffen. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

Wortverleumdung oberirdisch fündiges Spiel mit Menschenleben. Die Gemüter der Wladinn-Anhänger können über die Niederlage ihres Führers zu keinem jüngsten Prozeßgegenstand offenbar nicht zur Ruhe kommen, wie folgende Geschichte beweist:

Gegen da am Sonntag, 21. Oktober, drei Erfasste Einwohner im Feld spazieren und unterhalten sich über den Prozeß Mägen. Mägen werden aus nächster Nähe zwei Schüsse aus einer Jagdbühne auf die drei abgefeuert, von denen einer traf. Einer der Spaziergänger wurde an Hals verwundet. Als Schützen erwiderte man die Jagdbühne flüchtete von Ort. Der in Begleitung der Jagdbühne flüchtete von Ort. Der in Begleitung der Jagdbühne flüchtete von Ort.

Zur Rede zu machen, er habe nach einem Jagdgeschick in die Enge getrieben, gefand er nicht, die zweite Schuß sei auf die drei Spaziergänger abgefeuert, sie von ihrem Gesprächsthemata, das er mitangeht, abzubringen.

Schließlich wird eine gerichtliche Untersuchung der Sache von den Ueberfallenen verlangt, so daß festgestellt werden kann, ob der fanatische Jagd konfessionell verurteilt werden kann.

Einmal in der Gestalt einer Frauenfigur, wie leicht nach dem Vorbild des berühmten Kameen von Dr. Drüffel, errichtet werden.

Äbeniederer aber ist auf dem Wege, Weltstadt zu werden. Laufende werden dort hingehen in der Hoffnung, es könne sich ähnliches wieder ereignen. In das äbeniederer Stadtviertel sehen wir die Worte „Äbeniederer, wenn!“ einseitig, ein Hiebentwurf „Zum falschen Hiebentwurf“, in dem dreitausend reisende Engländer zugleich Unterkunft finden können, wird sich in der Äbeniederer Heide erheben. Ein „Hauptmann-Museum“ wird in Äbeniederer begründet, dort werden spätere Geschlechter die „falsche Schärpe“, „die Hosen aus Hosen“ und „die weggekauften Hosen“ finden. Es war, wie man sieht, ter sagen, um die Zeit, da durch die „Denkmäler des Hohenlohes“ in weiten Kreisen Mißstimmung erzeugt war, da trat wie gerufen der falsche Hauptmann von Äbeniederer in die Erscheinung, und im Flu war alles von ungeheurer Heiterkeit erfüllt. (Kleberarbeiten.)

„Ich muß mir eine Uniform machen lassen.“ sagt der Hebe Gott zu Petrus. „Vor einem Bischofen habe ich die Preußen, die hier oben sind, keinen Respekt!“

Einbrecher-Gebete am zur Musterung. „Was sind die in Ihrem Zivilverhältnis?“ wurde er gefragt. „Hauptmann, Herr Feldwebel!“

Ein junges flottes Mädel hatte sich mit einem Hauptmann, einem abgelebten Herrn, verlobt. „Wahrscheinlich, wenn du nicht so ein dummes Mädel bist, wädest du dich auch recht!“

Eine maßgebende Stimme aus Wronken. „Ich eben doch noch nicht genug Abscheu an den Hiebentwurf, sonst hätte die Jagdbühne nicht paffieren können!“

Die Legation des Reichs in Pforzheim. Hauptmann von der Firma Speidel, die in der Pforzheim Tagwacht, Genosse Sauerberg, zu versammeln. Die Versammlung wurde in der Veröffentlichung eines Artikels vom 30. Juni d. J. erwidert, der sich in kritischer Weise mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Pforzheimfabrik der Mägen in Pforzheim beschäftigte. Auch im Vorwärt ist seinerzeit eine Schilderung der Verhältnisse bei der Firma Speidel erschienen. Der von Verleumdung des Angeklagten, Rechtsanwalt Elias, gestellte Antrag auf Annullierung des Pforzheim Amtsgerichts wurde abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Mägen auf den Privatklageverweigerung verwiesen und da ein öffentliches Interesse nicht vorlag, die Strafverfolgung abgelehnt. Der Anwalt der Mägen, Rechtsanwalt Ketter, gab vor, seinem Klienten liege nichts an der Verstoßung. Er sei ihm nur um einen Widerruf der in dem Artikel enthaltenen Behauptungen zu tun. Trotzdem die Tagwacht in bereitwilliger Weise dem Mägen ihren Namen zu einer sachlichen Verurteilung zur Verfügung stellte, ging derselbe auf dieses Anerbieten nicht ein.

Zur Gesundheitspflege.

Das Rauchen durch die Nase. Es gibt Bekannte die viele Zigaretten rauchen, die bei geschlossenem Munde den Rauch durch die Nasenlöcher blasen, und zwar begründen sie das damit, daß sie dadurch zum vollen Genuße des Tabaksduftes kämen. Wenn das selten geschieht, so sind wahrscheinlich davon keine Nachteile zu erwarten. Anders ist es aber bei solchen, die das gewohnheitsmäßig betreiben. Einmal geht der Rauch, bevor er die Nase verläßt, über feuchte Schleimhäute, dann aber kommt er auch mit der Tränenflüssigkeit aus dem Tränenkanal in Verbindung. Das ist insofern eine nicht zu unterschätzende Gefahr, weil der Rauch neben toten Keimen eine ganze Reihe anderer enthält, die durchaus nicht unbedenklich sind. Abgesehen von den Ueberreife Keimen, wöhlere und seidenere Partikel sind im Tabak mineralische Bestandteile festgesetzt, sowie die getrockneten und pulverisierten Exkrete (Kotmassen) von Pferden, Hunden und anderen Tieren.

Ein Fall indes, wie ihn Dr. Wright in Columbus, Ohio, nach dem Lancet berichtet hat, zeigt, daß die Gewohnheit, den Tabaksrauch durch die Nase von sich zu geben, nicht nur für den betreffenden selbst, sondern auch für andere gefährlich werden kann, wenn jener nämlich in irgend einer Weise infiziert ist. Es handelt sich um das Quersier, welches von einem Nasenraucher bei dem Befuche einer Familie durch die angeführte schlechte Gewohnheit auf die ganze Familie mit übertragen war. — Vergleichsweise wird noch angeführt, daß es auch Leute gibt, die den Rauch durch die Ohren von sich geben können. Dabei muß das Trommelfell durchlöcher sein, weil sonst die in diesem Falle zur Vermittlung dienende Eustachische Röhre den Rauch nicht durchlassen würde. Doch auch hier sehr leicht schwere Infektionserscheinungen für das innere Ohr die Folge sein können, ist klar.

Köpenick in den Witzblättern.

Schon werden Hauptmanns-Ansichtspunkten zu Millionen verkauft. In zahllosen Kriminalromanen wird der falsche Hauptmann als Hauptperson gefunden werden, in hunderten von Theaterstücken wird er über die Bühne wandern. In Äbeniederer selbst wird dem Haupt-

Wladinn, 30. Okt. Sie verhandeln doch! Die bürgerliche Presse meldet: Eine gut besuchte Versammlung der Arbeiter der Hütten- und Metallwerke brachte das Bad. und wirt. Schwärzwaldes lebte die von den Gewerkschaften geforderte Verbesserung der Lage, machte jedoch einige Zugeständnisse bezüglich der Arbeitsbedingungen; es wurde eine einheitliche Entlohnungstabelle zu den Forderungen vereinbart und eine Kommission zu den Verhandlungen mit den Arbeitern ernannt.

Die Firma Speidel, Pforzheim contra Schwäbische Tagwacht. Pforzheim hatte sich am vergangenen Donnerstag, 26. Oktober, gegen 8 Uhr abends in der Pforzheim Tagwacht, Genosse Sauerberg, zu versammeln. Die Versammlung wurde in der Veröffentlichung eines Artikels vom 30. Juni d. J. erwidert, der sich in kritischer Weise mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Pforzheimfabrik der Mägen in Pforzheim beschäftigte. Auch im Vorwärt ist seinerzeit eine Schilderung der Verhältnisse bei der Firma Speidel erschienen. Der von Verleumdung des Angeklagten, Rechtsanwalt Elias, gestellte Antrag auf Annullierung des Pforzheim Amtsgerichts wurde abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Mägen auf den Privatklageverweigerung verwiesen und da ein öffentliches Interesse nicht vorlag, die Strafverfolgung abgelehnt. Der Anwalt der Mägen, Rechtsanwalt Ketter, gab vor, seinem Klienten liege nichts an der Verstoßung. Er sei ihm nur um einen Widerruf der in dem Artikel enthaltenen Behauptungen zu tun. Trotzdem die Tagwacht in bereitwilliger Weise dem Mägen ihren Namen zu einer sachlichen Verurteilung zur Verfügung stellte, ging derselbe auf dieses Anerbieten nicht ein.

Auch in der Verhandlung selbst zeigte der Beklagte noch die Bereitwilligkeit, nur seine der Zustimmung zu erklären, die Firma Speidel als einen Musterbetrieb zu erklären. Der lägerliche Anwalt stellte in der Verhandlung die scharfe Behauptung auf, sein Klient habe den Weg der Verurteilung durch das Gericht wählen müssen, weil von einer sozialdemokratischen Zeitung eine objektive Verurteilung nicht zu erwarten sei. In der Verleumdungsaufnahme trat hervor, daß von den Arbeitern die bei der Firma Speidel beschäftigten allgemein als tüchtig und unangenehm empfunden wurde, weil mit den verbleibenden Lohn nicht auszukommen war. Tüchtige Arbeiter, die als Zeugen geladen waren, zeigten sich nicht als Spione, sondern einmütig einverstanden und sagten sich nur schweigend aus, jedoch vor der Entlassung, daß der Lohnangelegenheiten betriebl. so in reichem Maße einige Arbeiter bei ihrem Eintritt mehrere Monate lang dieser Lohn gezahlt wurde. Der lägerliche Anwalt beantragte, auf eine empfindliche Weise und die Publikation des Urteils in der Schwäbischen Tagwacht und dem Arbeiter Volksfreund zu erkennen. Seine letztgenannte Behauptung ebenfalls ein Verleumdung wegen dieses Urteils, dessen Tendenz es gewesen ist, die Arbeiter der Firma Speidel zu der Behauptung der Metallarbeiter in Pforzheim heranzuziehen. Rechtsanwalt Elias beantragte Freisprechung unter Geltendmachung der Rechte des § 193 und gestellte insbesondere das Verfahren der Firma Speidel als unverfänglich und unwirtschaftlich, die Spargelder der Arbeiter einen vollen Monat unbenutzt in ihrem Geldschrank liegen zu lassen.

Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt. Es sei nicht nachgewiesen, daß Stundentlöhne von 20 Pf. gezahlt wurden. Der Antrag auf Eintritt in die Spargasse sei ein wohlthätiger gewesen. Den Mägen wurde die Vergütung zur Verurteilung des Urteils in der Schwäbischen Tagwacht ergriffen. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

Wortverleumdung oberirdisch fündiges Spiel mit Menschenleben. Die Gemüter der Wladinn-Anhänger können über die Niederlage ihres Führers zu keinem jüngsten Prozeßgegenstand offenbar nicht zur Ruhe kommen, wie folgende Geschichte beweist:

Gegen da am Sonntag, 21. Oktober, drei Erfasste Einwohner im Feld spazieren und unterhalten sich über den Prozeß Mägen. Mägen werden aus nächster Nähe zwei Schüsse aus einer Jagdbühne auf die drei abgefeuert, von denen einer traf. Einer der Spaziergänger wurde an Hals verwundet. Als Schützen erwiderte man die Jagdbühne flüchtete von Ort. Der in Begleitung der Jagdbühne flüchtete von Ort. Der in Begleitung der Jagdbühne flüchtete von Ort.

Zur Rede zu machen, er habe nach einem Jagdgeschick in die Enge getrieben, gefand er nicht, die zweite Schuß sei auf die drei Spaziergänger abgefeuert, sie von ihrem Gesprächsthemata, das er mitangeht, abzubringen.

Schließlich wird eine gerichtliche Untersuchung der Sache von den Ueberfallenen verlangt, so daß festgestellt werden kann, ob der fanatische Jagd konfessionell verurteilt werden kann.

Einmal in der Gestalt einer Frauenfigur, wie leicht nach dem Vorbild des berühmten Kameen von Dr. Drüffel, errichtet werden.

Äbeniederer aber ist auf dem Wege, Weltstadt zu werden. Laufende werden dort hingehen in der Hoffnung, es könne sich ähnliches wieder ereignen. In das äbeniederer Stadtviertel sehen wir die Worte „Äbeniederer, wenn!“ einseitig, ein Hiebentwurf „Zum falschen Hiebentwurf“, in dem dreitausend reisende Engländer zugleich Unterkunft finden können, wird sich in der Äbeniederer Heide erheben. Ein „Hauptmann-Museum“ wird in Äbeniederer begründet, dort werden spätere Geschlechter die „falsche Schärpe“, „die Hosen aus Hosen“ und „die weggekauften Hosen“ finden. Es war, wie man sieht, ter sagen, um die Zeit, da durch die „Denkmäler des Hohenlohes“ in weiten Kreisen Mißstimmung erzeugt war, da trat wie gerufen der falsche Hauptmann von Äbeniederer in die Erscheinung, und im Flu war alles von ungeheurer Heiterkeit erfüllt. (Kleberarbeiten.)

„Ich muß mir eine Uniform machen lassen.“ sagt der Hebe Gott zu Petrus. „Vor einem Bischofen habe ich die Preußen, die hier oben sind, keinen Respekt!“

Einbrecher-Gebete am zur Musterung. „Was sind die in Ihrem Zivilverhältnis?“ wurde er gefragt. „Hauptmann, Herr Feldwebel!“

Ein junges flottes Mädel hatte sich mit einem Hauptmann, einem abgelebten Herrn, verlobt. „Wahrscheinlich, wenn du nicht so ein dummes Mädel bist, wädest du dich auch recht!“

Eine maßgebende Stimme aus Wronken. „Ich eben doch noch nicht genug Abscheu an den Hiebentwurf, sonst hätte die Jagdbühne nicht paffieren können!“

Die Legation des Reichs in Pforzheim. Hauptmann von der Firma Speidel, die in der Pforzheim Tagwacht, Genosse Sauerberg, zu versammeln. Die Versammlung wurde in der Veröffentlichung eines Artikels vom 30. Juni d. J. erwidert, der sich in kritischer Weise mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Pforzheimfabrik der Mägen in Pforzheim beschäftigte. Auch im Vorwärt ist seinerzeit eine Schilderung der Verhältnisse bei der Firma Speidel erschienen. Der von Verleumdung des Angeklagten, Rechtsanwalt Elias, gestellte Antrag auf Annullierung des Pforzheim Amtsgerichts wurde abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Mägen auf den Privatklageverweigerung verwiesen und da ein öffentliches Interesse nicht vorlag, die Strafverfolgung abgelehnt. Der Anwalt der Mägen, Rechtsanwalt Ketter, gab vor, seinem Klienten liege nichts an der Verstoßung. Er sei ihm nur um einen Widerruf der in dem Artikel enthaltenen Behauptungen zu tun. Trotzdem die Tagwacht in bereitwilliger Weise dem Mägen ihren Namen zu einer sachlichen Verurteilung zur Verfügung stellte, ging derselbe auf dieses Anerbieten nicht ein.

Achtung! Achtung!

Ortskrankenkassenmitglieder!

Mittwoch den 31. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Wöhrlein, Kaiserstraße 13

große öffentliche Ortskrankenkassen-Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
Referent: Herr Wilhelm Hof.
2. Die Ortskrankenkassen und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft.
Referent: Herr Arbeitersekretär A. Willi.

Diskussion.

Zahlreichem Besuch der Ortskrankenkassenmitglieder steht entgegen
4807.2

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Gemäß §§ 52 ff. des Statuts sind die Wahlen zur Generalversammlung in diesem Jahre vorzunehmen.
Es haben die Arbeitgeber 99 Vertreter und die Kassenmitglieder 188 Vertreter zu wählen.
Die Wahlen finden

Montag den 5. November d. J.

für die Arbeitgeber von 4-6 Uhr im kleinen Rathhause und für die Kassenmitglieder von 5-8 Uhr, abends im großen Rathhause statt.
Die Wahlberechtigten werden zur zahlreichen Beteiligung an den Wahlen eingeladen.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder und Arbeitgeber, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zur Wahl der Arbeitnehmer können nur solche Kassenmitglieder zugelassen werden, welche sich im Besitze abgestempelter Ausweisarten befinden, welche von heute ab auf der Verwaltung abgeholt werden können.

Jeder Arbeitgeber, welcher Beiträge aus eigenen Mitteln leistet, führt bei der Wahl eine Stimme, und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der bei ihm beschäftigten Arbeiter.

Arbeitgeber, welche mit der Zahlung von Beiträgen im Rückstande sind, werden zur Abstimmung nicht zugelassen.

Karlsruhe den 25. Oktober 1906.

Der Vorstand. 4216.8
Wilhelm Hof.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Zur Erleichterung des Wahlganges der Versicherten zur Generalversammlung werden von heute an bis zum 5. November bei der Kassenverwaltung Ausweisarten für die über 21 Jahre alten Versicherten unentgeltlich abgegeben.

Sie stellen an die verehrlichen Arbeitgeber, welche Personen bei der allgemeinen Ortskrankenkasse gemeldet haben, die höfliche Bitte, diese Ausweise gefl. in Empfang nehmen zu lassen, solche ausfüllen und sie zur Abstempelung bezw. Kontrolle vor der Wahl wieder vorlegen lassen zu wollen.
Durch diese Anordnung dürfte eine ganz außerordentliche Betheuerung erzielt werden, weshalb wir dringend um die Unterstützung durch die Herren Arbeitgeber höf. bitten möchten.

Nur solche Kassenmitglieder können zur Wahl zugelassen werden, welche sich im Besitze abgestempelter Ausweisarten befinden.

Karlsruhe den 25. Oktober 1906.

Der Vorstand. 4217
Wilhelm Hof.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Am Montag den 5. November d. J., abends 8 1/2 Uhr, beginnt ein Fortbildungskurs für Handwerksmeister, Gesellen und Gehilfen in

Volkswirtschaftslehre.

Der Kurs dauert bei wöchentlichem Vortragsabend bis Ostern 1907.
Als Dozent wurde Herr Regierungsrat Dr. M. Hecht gewonnen.

Befandelt werden die Thematik:

1. Handwerkerfrage

mit folgendem Inhalt: Rückblick auf die Geschichte des Handwerks, Entstehung der Gewerbefreiheit, Bedeutung derselben, Besprechung des Befähigungsnachweises, Mittel zur Hebung des Handwerks (Genossenschaftswesen, Ausbildung usw.).

2. Arbeiterfrage

mit folgendem Inhalt: Entstehung der Arbeiterfrage (Vorstellung, Rechte der Arbeiter), Begründung des Sozialismus (Kassala, Karl Marx), Besprechung der Sozialreform (Arbeiterversicherung und Arbeiterfrage), Aufgaben der Zukunft.

An jeden Vortrag des Kursleiters soll sich eine Diskussion anschließen.

Das Schulgeld, das bei der Anmeldung gegen Empfangnahme einer Teilnehmerkarte zu entrichten ist, beträgt für den ganzen Kurs 1 Mark.

Anmeldungen werden bis zum 1. November täglich mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr auf dem Sekretariat der Schule, Straße 22, entgegengenommen.

Ohne Teilnehmerkarte ist der Zutritt zu den Vortragsabenden untersagt.

Karlsruhe den 23. Oktober 1906.

Der Schulvorstand: 4855.8
R u h n.

Carl Schöpf Marktplatz

Von Montag den 29. Oktober bis Samstag den 3. November.

AUSVERKAUF

aller aus der letzten Herbst- und Wintersaison verbliebenen

Damen- u. Kinderkonfektion

zu weit herabgesetzten Preisen.

Kleider- und Blusenstoffe

aus letzter Herbst- und Wintersaison mit

10% Rabatt 10% oder doppelten oder doppelten Rabattsparmarken.

Keine Ansichtssendungen.

4209.2

Verkauf nur gegen bar.

Sozialdem. Partei Aue b. Durlach.

Am Sonntag Abend 8 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen“

öffentl. Versammlung.

Die Verfeinerung unserer Lebensmittel.

Referent: Genosse Wuttke.
Arbeiter, Parteigenossen, erscheint in dieser Versammlung und bringt auch eure Frauen mit, daß auch sie die Ursachen der Volksauszehrung erfahren.

Gewerkschaftskartell Jahr.

Montag den 5. November, abends punkt 8 Uhr, Kassenöffnung halb 8 Uhr, im Stadttheater

Großer Lichtbildervortrag.

An der Küste dreier Erdteile.

Eintritt 30 Pfg.

Achtung!

Der Steinhanzpolier bei der Firma Degler, Maurermeister, Karstadt, hat in der Bad. Presse ausgeschrieben: „Gypser können sofort für dauernde Arbeit eintreten.“
Die vereinigten Gypser warnen hiergegen jeden Kollegen vor dem Eintritt.

4883
Zentralverband der Stukkatoren und Gypser, Filiale Karstadt.

Apollo-Theater.

Tel. 2042. Bes.: B. Braunschweiger. Tel. 2042.
Dir.: A. Grüneberg.
Donnerstag den 1. November

2 große Gala-Vorstellungen.

3 1/2 und 8 Uhr mit vollständigem neuem Programm.

The 5 Original Niolettes, akrobatische Tänzerinnen.
Gisela und Max, musik. Akt, Kinderstreiche in der Schule.
Lilly Barotte, Soubrette mit singendem Hund.
Dassion Truppe, Kunstradfahrer mit ihren Zwergen, die kleinsten Radfahrer der Welt.
Ludwig Chermont, Humorist.
Mdm. Colly Arhton, das Rätsel des 20. Jahrhunderts.
Les Bunheurs, Duett Excentriques.
Mizzi Girardi, Wiener Soubrette.
Starker's Amerik. Bio-Tableau, Neue Serie.

Frühjahrmesse 1907 in Karlsruhe.

Samstag den 10. November d. J., vormittags 9 Uhr, werden auf dem Messegelände bis Verkaufsbuden, Waffelbuden, Buderbuden und Geschirrbuden für die Frühjahrmesse 1907 öffentlich an den Meistbietenden veräußert.
Karlsruhe den 22. Oktober 1906.
Die Messe-Kommission.

Städt. Fischmarkt.

Überhellen wegen fällt der Fischmarkt am Donnerstag den 1. November (Nachmittags) aus, dagegen findet der Verkauf von Seefischen wie gewöhnlich am

Freitag den 2. November, vormittags von halb 8 bis 11 Uhr statt.
Karlsruhe den 30. Oktober 1906.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten mache ich die traurige Mitteilung von dem Ableben meines lieben guten Gatten, Bruders, Onkels und Schwagers

Ludwig Friedr. Trick

Schreiner.
Derselbe wurde Dienstag Vormittag 10 Uhr im 50. Lebensjahre von seiner langen schweren Krankheit durch einen sanften Tod erlöst. Ich bitte um stille Teilnahme.

Karlsruhe, Alpirsbach, Bad Dierdorf, Neuwied den 30. Okt.
Die trauernde Gattin:
Frau Elise Trick, geb. Weik.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Mittag halb 8 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Trauerhaus: Schwannstraße 34, 3. Stock rechts.

Räumungs-Verkauf.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit

billige Hüte u. Mützen

für Herren, Knaben und Mädchen.
zu Schleuderpreisen

im Laden Kaiserstrasse 143.

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe

Donnerstag den 1. November, abends 8 Uhr 4884

Zusammenkunft

bei Mitglied Fehle zum „General-Degefeld“, Degefeldstr. 8.
Hierzu ladet die verehrte Mitglieder (aktive u. passive) zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Der Vorstand.
Derselbst findet auch die Karten-ausgabe für die am Sonntag Nachmittags 2 Uhr im Hoftheater stattfindende Vorstellung des Volksbildungsvereins statt.
4883
D. O.

Bekanntmachung.

Am 1. November ds. J. (Ausschreibung) werden in der Zeit von 1 Uhr nachmittags bis gegen 6 Uhr abends besonders Wagen in regelmäßiger, ökonomischer Folge zwischen dem Mühlburger Tor und dem Friedhof verkehren.
4828
Karlsruhe den 31. Oktober 1906.
Städt. Straßenbahnamt.

Bahnatelier

Deininger
Karlsruhe, Werderpl. 34.

Schmerzloses Zahnziehen mit garantiert unschädlichem, neuem Mittel Künstliche Zähne, der beste Zahn 3 Mark. Plomberen billigst, nur bestes Material. Wundheilungsmittel erhalten günstigste Zahlungsbedingungen.
4816

Nürnberger Spielwaren

Puppen! Christbaum-Verzierung. Neuheiten in 10 u. 60 Pfg. Artikeln. Preisliste 186 nur 10 Pfg. Wiederverkauf.

Eiserne Bettstelle

mit Matratze und Bettzeug zum Preis von 8 Mk. zu verkaufen. Luisenstraße 34, 1. Stock.

Möbliertes Zimmer

an einen besseren Arbeiter zu vermieten.
Sofienstraße 156, Weststadt.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

Blatt- und Perlkranze in grosser Auswahl zu extra billigen Preisen

Lebende Blumen in Töpfen

Serie	1	2	3
jedes Stück	45	95	1.25

Geschwister Knopf.